

Aus der Welt der Gehörlosen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **61 (1967)**

Heft 12

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

tag jedermann zugänglich. Es finden Führungen statt und es werden vom Montag bis Donnerstag, ab 20.15 Uhr, und am Samstag ab 14.00 Uhr Kurzfilme gezeigt. Für die Gehörlosen findet am 24. Juni eine besondere Führung statt (siehe Anzeigen). Es ist zu hoffen, daß diese Ausstellung

recht gut besucht wird. Denn nicht jeder hat direkt mit einem behinderten Kinde zu tun, aber jeder gehört zur Umwelt dieser Kinder. Darum sollte jeder möglichst gut aufgeklärt sein. Das ist besonders gegenüber den gehör- und sprachbehinderten Menschen aller Altersstufen wichtig. Ro.

Aus der Welt der Gehörlosen

Reiseerlebnisse Gehörloser, Berichte von Tagungen

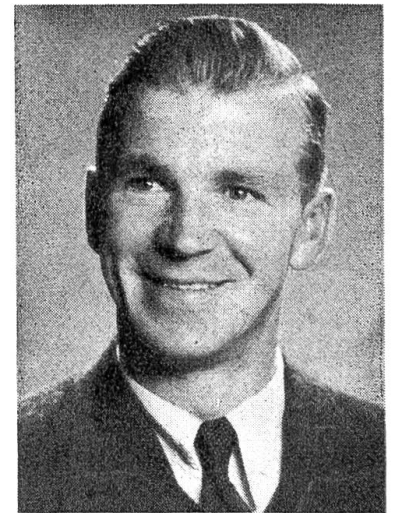
Heinrich Frischknecht, gestorben am 6. Mai 1967

Am Mittwoch, dem 10. Mai 1967, wurde Heinrich Frischknecht in Oetwil am See begraben. Die Worte: Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirte läßt sein Leben für die Schafe» (Johannes 10, 12) begleiteten ihn auf seinem letzten Weg.

Heinrich Frischknecht kam am 17. November 1917 in Jona-Rapperswil auf die Welt, wo er mit zwei Geschwistern aufwuchs. Durch eine Krankheit verlor er mit zweieinhalb Jahren das Gehör.

Mit 7 Jahren trat er in die Taubstummenschule Zürich-Wollishofen ein. Während seiner Schuljahre durfte er viel Liebes und Gutes erfahren. Nachdem er konfirmiert worden war, begann er eine Lehre als Gärtner. An seinem schönen Beruf hatte Heinrich Frischknecht immer viel Freude. Er konnte mit Eifer und Begeisterung von den Pflanzen erzählen. Man spürte, daß er in seinem Beruf volle Befriedigung fand.

Vor fast zehn Jahren traten bei Heinrich Frischknecht immer mehr Gebrechen auf, die mit seiner früheren Krankheit zusammenhingen. Leider blieben Kuraufenthalte in Bädern und Spitätern ohne Erfolg. Eine Operation vor vier Jahren brachte ihm für kurze Zeit eine gewisse Erleichterung.



Die letzten Jahre verbrachte Heinrich Frischknecht im Wohn- und Altersheim für Gehörlose in Trogen. Dort fühlte er sich sehr geborgen. Er durfte sich auch dort um das Werden und Wachsen der Pflanzen kümmern. Während dieser Zeit hat er sein Leiden tapfer und mit Geduld getragen. Wir werden Heinrich Frischknecht in dankbarer Erinnerung behalten. E. Hüttinger

Fahrt der Luzerner Gehörlosen nach Mariastein

Am Sonntag, dem 21. Mai, fand die längst angekündigte und gut vorbereitete Carfahrt nach dem Wallfahrtsort Mariastein SO statt. Recht zahlreich hatten sich morgens 7.30 Uhr die Teilnehmer beim Luzerner Bahnhof eingefunden. Zu unserer großen Freude hatten sich nebst HH. Pater J. Brem auch Herr Taubstummenlehrer W. Lichtsteiner mit seiner Gemahlin und Fräulein Helen Balmer, Luzern/Schüpfheim, zu uns gesellt. Vier Gehörlose, zwei Herren und zwei Da-

men, zogen es vor, ein Privatauto zu benützen. Mit zwei vollbesetzten Cars der Reisefirma Gallicker, Ballwil LU, fuhren wir nordwestwärts durchs Luzernerland, Bernbiet und Solothurnerland. Je näher wir dem Ziel kamen, um so romantischer wurde die Gegend. In vielen Kehren brachten uns die beiden Cars den Jurahöhen entgegen. Kurz vor dem Ziel genossen wir einen prächtigen Ausblick auf die von der Sonne überflutete Landschaft Frankreichs. Programmgemäß

kamen wir um zirka 10.30 Uhr in Mariastein an. Zur freudigen Überraschung erwartete uns dort bereits ein Grüpplein lieber Basler Gehörloser unter dem «Kommando» des bewährten Hanspeter Waltz. Der Wallfahrtsort Mariastein mit seiner fast überm Felshang stehenden Basilika liegt ganz nahe an der Schweizer Grenze. Dort angekommen, stiegen wir über die Treppe in eine geräumige Höhle hinunter, wo sich die Gnadenstätte befindet. HH. Pater Brem brachte ein heiliges Meßopfer dar und hielt uns eine packende Predigt. Sofort nach dem anschließenden Mittagessen im Gasthof «Kaffeehalle» waren wir zur Weiterfahrt nach Basel bereit.

Auf dem Münsterplatz erwartete uns ein weiteres Grüpplein lieber Basler Gehörloser. Gemeinsam besichtigten wir das wohl älteste ehrwürdige Wahrzeichen von Basel, das aus rötlichem Sandstein erbaute Münster mit seinem prächtigen Portal. Das Innere des unter eidgenössischem Denkmalschutz stehenden Gotteshauses zeigt romanische und gotische Stilformen. (Der Bau ist eben das Werk mehrerer Jahrhunderte. Ro.) Wir waren beeindruckt von der großartigen architektonischen Harmonie des Innenraumes, aber wir vermißten Wärme und Geborgenheit.

Nachher gingen wir nach dem «Rialto», einem in Basel bestbekanntesten Gesellschaftshaus mit einem geräumigen Restaurant, mehreren Sälen und einem Hallenschwimmbad im Parterre. Wir verbrachten den sonnigen Nachmittag im gemütlichen Beisammensein mit den Basler Gehörlosen. Einen Besucher hatten wir freilich vergeblich erwartet, nämlich den bekannten «Baslerschalk»! Wo mag er sich wohl zur selben Stunde aufgehalten haben? (Ro. weiß es zufällig: Der

Baslerschalk nahm an der Jahresfeier der Riehener Taubstummschule in der Kirche teil.) Hoffentlich treffen wir ihn dann im Herbst in Lausanne! Die Zeit verging nur zu rasch, und wir mußten schon wieder an die Heimfahrt denken. Wir nahmen mit herzlichem und kräftigem Händedruck Abschied von den lieben Basler Gehörlosen und dankten ihnen für den freundlichen Empfang.

Dann ging es zuerst ostwärts, ein Stück weit auf der Autobahn, via Rheinfelden durchs liebe Fricktal, und dann südwärts gegen Aarau und von dort weg in Richtung Lenzburg und durch das schöne aargauisch-luzernische Seetal. Gegen Hochdorf zu konnten wir vom Wagenfenster aus einen Blick nach der ehemaligen Johanniterkomturei Hohenrain werfen, der vertrauten Stätte unserer längstvergangenen Schuljahre. In Ballwil verabschiedeten sich HH. Pater Brem, Herr Lichtsteiner mit seiner Gemahlin und zwei Hausangestellte von Hohenrain von uns.

Glücklich und wohbehalten kamen wir mit etlicher Verspätung am Luzerner Bahnhof an, aber gerade noch rechtzeitig genug, damit etliche Teilnehmer noch den Anschluß an die bereitstehenden Züge fanden. — Gott sei's gedankt, daß die ganztägige Fahrt ohne den geringsten Zwischenfall verlief. Dem lieben, ewig jungen «Papa» Gallicker und seinem Chauffeur danken wir herzlich für die zuverlässige und sichere Führung, HH. Pater Brem und Fräulein Helen Balmer für die gute Betreuung, und auch Hanspeter Waltz, der sich in Mariastein und in Basel so nett und freundschaftlich um uns bemüht hatte. Diesen ersten Sonntag nach Pfingsten werden wir nicht so leicht vergessen. F. G.

Der Schweizerische Gehörlosenbund

Redaktion:
Fritz Balmer
Thörishaus

Jung und alt brauchen einander

«Gleich und gleich gesellt sich gern», sagt ein Sprichwort, und es ist auch wahr. Nicht nur Leute mit gleichen Interessen, gleichen Ansichten oder gleichem Schicksal, sondern auch solche gleichen Alters sind gerne unter sich. Das kann man schon bei den Kindern beobachten. Ein Alter unter Jungen oder ein Junger unter Alten werden sich auf die Dauer nicht ganz in der richtigen Gesellschaft fühlen. Das will nicht heißen, daß alt und jung nicht auch

zusammengehen können. Auch unter ihnen kann sich ein glückliches Verhältnis bilden, wenn das nötige Verständnis füreinander vorhanden ist. Es kann sogar für beide Teile fruchtbar und nützlich sein.

Bedauerlich, aber man soll es nicht zu tragisch nehmen

Kürzlich passierte an einer Zusammenkunft Gehörloser folgendes: Ein Grüpplein Jugendlicher erschien im Lokal, mu-

sterte kritisch die Anwesenden. Mit der abschätzigen Bemerkung: «Es sind nur Alte da» machten sie kehrt und verschwanden. Einige der «Älteren» waren betroffen und quittierten das Benehmen dieser Jungen mit wenig schmeichelhaften Ausdrücken. — Früher saßen alt und jung einträchtig beisammen, machten gemeinsam Ausflüge oder Veranstaltungen. Man fand das normal und hätte nie gedacht, daß sich da ein Graben auftun könnte. Man muß aber solche Vorfälle auch nicht zu tragisch nehmen.

Es war zu allen Zeiten so, daß die Alten den Jungen am Zeug flickten und umgekehrt. Aber die heutige Jugend ist doch ein wenig anders als die frühere, sie ist eben durch andere Verhältnisse geformt worden. Daß sie anders ist, braucht noch lange nicht zu bedeuten, daß sie schlechter sei. Wäre das wirklich der Fall, müßten die Ältern den Vorwurf einstecken, sie hätten in der Erziehung versagt. Die jungen Leute von heute brauchen sich nicht mehr so anzustrengen, um auf einen grünen Zweig zu kommen. Die guten wirtschaftlichen Verhältnisse, der schöne Verdienst ermöglichen es, ein gestecktes Ziel auf bequemere Weise zu erreichen. Freilich wird dadurch der Verweichlichung Vorschub geleistet, aber diesem Übel kann man auf andere Weise entgegentreten und tut es auch. Wir Ältern werden noch manches Urteil über die Jugend ändern müssen, wenn wir den Weg zu ihr finden wollen.

Der Alten Rat — der Jungen Tat

Alt und jung sind auch heute noch aufeinander angewiesen. Sie können sich gegenseitig ergänzen und voneinander gewinnen, wenn sie die richtige Einstellung zueinander finden. Die Ältern haben das Wissen und die Erfahrung, die Jungen Tatkraft und Energie. Beides ist notwendig. Das Los der Alten ist nicht mehr so drückend und schwer wie früher. Viele dürfen frei von Sorgen ihre Tage verbringen. Auch die Jugend hat mitgeholfen, daß das

Etienne Conti ist nicht mehr!

Unsere welschen Freunde und mit ihnen der Schweizerische Gehörlosenbund haben einen schmerzlichen Verlust zu beklagen. Der allseitig geschätzte Kamerad, Mitglied unseres Vorstandes, erlag am 28. Mai einem Herzinfarkt.

Ein Nachruf auf den teuren Verstorbenen befindet sich an anderer Stelle dieser Nummer.
Vorstand SGB

möglich wurde und ist sicher gewillt, noch mehr zu tun. Die Unterbringung alter, nicht mehr arbeitsfähiger Leute ist zu einem ernstem Problem geworden. Das wird von der Allgemeinheit noch große Opfer verlangen.

Die Leute werden älter als früher

In den letzten 40 Jahren hat sich die Zahl der über 65jährigen Leute fast verdoppelt. Wir zählen heute im Land 632 000. Mit einer solchen Entwicklung hat man nicht gerechnet. Es fehlt darum an Alterswohnungen, und zwar noch auf Jahre hinaus. Früher konnten die alten Eltern bei den Kindern bleiben, halfen im Haushalt mit und wurden bei Krankheit von ihnen gepflegt. Heute ist das wegen den teuren und kleinen Wohnungen nicht mehr möglich. Viele alte Leute müssen allein leben. Das ist zu bedauern, denn im lebendigen Kontakt mit der Umwelt bleiben die Alten geistig und körperlich gesünder. Das ist eine neuere Entdeckung, und man hat nicht daran gedacht, als vielerorts isolierte Alterssiedlungen gebaut wurden. Diese sind keine ideale Lösung, und man findet es heute zweckmäßiger, wenn Alterswohnungen gruppenweise zwischen diejenigen der jüngern Generation gebaut werden. Die Alten brauchen auch Kontakte mit jüngern Leuten, und den Jungen täte mehr Kontakt mit den Alten sicher auch gut.

Fr. B.

Fußballturnier in Bern vom 3. und 4. Juni 1967

Als Obmann danke ich dem Gehörlosen-Sportklub Bern für das gutgelungene Turnier und die vorzügliche Organisation. Die Mannschaften von Zürich und Bern haben sehr gute Leistungen gezeigt. Das kameradschaftliche Zusammenspiel war lobenswert. Besonders hervorgehoben sei das Spiel Zürich-Metz. Beide Mannschaften machten in Technik, Taktik und Kondition wirklich guten Eindruck. Die Niederlage Berns gegen Metz ist auf falsche Aufstellung zurückzuführen. Die Berner hatten großes Pech. Die Resultate: Bern—Metz 1:5, Zürich—Koblenz 2:0, Bern—Koblenz 4:0, Zürich—Metz 3:1. Rangliste: 1. Zürich, 2. Metz, 3. Bern, 4. Koblenz.

Spiellersitzung in Bern vom 3. Juni

An der Sitzung nahmen 26 Spieler teil. Es wurde sehr viel besprochen und diskutiert. Hauptthemen: bevorstehende Trainings- und Länderspiele. Der Verkauf von eigenen Reklamezündhölzchen zur Behebung der finanziellen Schwierigkeiten wurde erörtert. Als Trainer der Nationalmannschaft wurde Herr Raymond Rosenfeld

gewählt. Wir gratulieren ihm herzlich. Herr Rosenfeld war viele Jahre Schiedsrichter und Trainer des Gehörlosen-Sportvereins Zürich.

Sportprogramm 1967/68

Sportkurs in Magglingen am 1. und 2. Juli 1967. Trainingsspiel A gegen B am 3. September 1967 auf neutralem Boden.

Städtespiel Zürich—Bern am 29. Oktober 1967 in Zürich.

Trainingsspiel A gegen Hörende am 16. November 1967 in Bern.

Trainingsspiel A gegen Hörende am 7. Dezember 1967 in Zürich.

Städtespiel Bern gegen Zürich am 6. April 1968 in Bern.

HAX-CUP Bern gegen Zürich am 26. oder 27. Mai 1968 auf neutralem Boden.

Jedes obgenannte Datum wurde an der Sitzung in Bern definitiv festgelegt. Es können keine Änderungen bewilligt werden.

Der Obmann: Heinrich Hax

SGSV Keglervereinigung 9. Schweizerisches Gehörlosen-Kegeltturnier

Rangliste: 1. Basel I 2036 Holz; 2. St. Gallen 1926 Holz; 3. Bern 1924 Holz; 4. Olten 1876 Holz; 5. Grenchen 1854 Holz; 6. Neuchâtel II 1847 Holz; 7. Zürich 1846 Holz; 8. Valais I 1836 Holz; 9. Basel II 1818 Holz; 10. Fribourg 1818 Holz; 11. Neuchâtel I 1799 Holz; 12. Lausanne 1794 Holz; 13. Valais II 1776 Holz; 14. Bern II 1704 Holz; 15. Thun 1658 Holz.

Einzel. Einfach: 1. Dietrich Ernst, Basel I, 212 Holz; 2. Locher Adolf, St. Gallen, 203 Holz; 3. Stöbel Hans, St. Gallen, 200 Holz. **Spick:** 1. Koster Josef, St. Gallen, 230 Holz; 2. Stöbel Hans, St. Gallen, 230 Holz; 3. Rüttner Walter, Basel I, 230 Holz.

Total: 1. Stöbel Hans, St. Gallen, 430 Holz; 2. Dietrich Ernst, Basel I, 429 Holz; 3. Rüttner Walter, Basel I, 426 Holz; 4. Joray Rémy, Neuchâtel I, 410 Holz; 5. Spahni Silvio, Zürich, 407 Holz; 6. Murkowsky Reinhold, Bern I, 407 Holz; 7. Piller Paul, Fribourg, 407 Holz; 8. Koster Josef, St. Gallen, 406 Holz; 9. Bühler Walter, Zürich, 405 Holz; 10. Lüscher Fritz, Basel I, 400 Holz.

Kat. Damen: Einfach: 1. Fehlmann Ruth, Bern II, 188 Holz. **Spick:** 1. Fehlmann Ruth, Bern II, 219 Holz. **Total:** 1. Fehlmann Ruth, Bern II, 407 Holz.

Kat. Senioren. Einfach: 1. Zaugg Robert, Bern II, 193 Holz. **Spick:** 1. Zaugg Robert, Bern II, 205 Holz. **Total:** 1. Zaugg Robert, Bern II, 398 Holz.

Rangliste der Sportkegler I und II

Sportkegler I

Kat. III (3 Teilnehmer): 1. Dietrich Ernst, Basel, 501 Holz.

Kat. IV (19 Teilnehmer): 1. Stöbel Hans, St. Gallen, 483 Holz; 2. Koster Josef, Waldstatt, 474 Holz; 3. Freidig Walter, Interlaken, 458 Holz; 4. Pilet Robert, Lausanne, 436 Holz; 5. Kunz Ernst, Bern, 433 Holz; 6. Schoop Hermann, Basel, 428 Holz.

Kat. Damen II (2 Teilnehmerinnen): 1. Fehlmann Ruth, Bern, 459 Holz.

Sportkegler II

Kat. III (3 Teilnehmer): 1. Haldemann Max, Bern, 369 Holz.

Kat. IV (17 Teilnehmer): 1. Stöbel Hans, St. Gallen, 374 Holz; 2. Freidig Walter, Interlaken, 367 Holz; 3. Spahni Silvio, Zürich, 351 Holz; 4. Wolf Hugo, Bern, 338 Holz; 5. Bühler Walter, Männedorf, 337 Holz; 6. Kunz Ernst, Bern, 334 Holz.

Kat. Damen II (2 Teilnehmerinnen): 1. Fehlmann Ruth, Bern, 373 Holz.

An alle Sportsektionen

Appell für den Grundschul- und Ausbildungskurs vom 1. und 2. Juli in Magglingen. Die Kursleitung möchte alle Sportsektionen bitten, den Anmeldetermin 20. Juni 1967 einzuhalten. Wer zu spät kommt, kann nicht mehr berücksichtigt werden. Mit freundlichem Sportgruß:

Der Kursleiter: Hans Enzen

Das müßte nicht so sein,

wenn jeder Fahrzeuglenker immer an folgendes denken würde:

- Jede Kreuzung ist praktisch gefährlich. Darum soll man vor jeder Kreuzung die Geschwindigkeit herabsetzen.
- Vor jeder Kreuzung bremsbereit sein.
- Beim Linksabbiegen hat der Gegenverkehr Vortritt.
- Beim Rechtsabbiegen haben die Fußgänger, die in der Querstraße die Fahrbahn überqueren, das Vortrittsrecht.

Sich nach der Decke strecken

In einer Zeitschrift las ich nachfolgende Geschichte aus dem Alltag:

Fritz und Frieda haben vor zehn Jahren geheiratet. Die Ehe war immer vorbildlich. Beide haben gut verdient. Sie verdienen auch jetzt noch gut. Sie sind kinderlos geblieben. Sie haben viel Zeit. Was sollen sie z. B. mit dem langen Wochenende vom Samstagmorgen bis Montag früh anfangen? Ein eigenes Auto haben, das wäre das Richtige, denkt Frieda. Sie denkt es nicht nur, sondern sagt es auch. «Kaufen wir uns doch einen VW. Zuerst könnte es ein gebrauchter Wagen sein. Später kaufen wir dann einen neuen, modernen!», sagt sie zu Fritz. Aber Fritz freut sich über diesen Vorschlag gar nicht so sehr. Doch Frieda spricht dauernd von ihrem «Traumauto». Zuletzt bleibt sie Siegerin.

Die beiden machen die Fahrprüfung. Und dann kaufen sie ein Auto. Frieda will immer weitere, immer längere Reisen machen. Und weil Fritz keine rechte Freude am Autofahren hat, setzt sie sich eben oft selber ans Steuer. Doch die Kilometerfresserei tut ihren Nerven nicht gut. Nach der



- Innerorts hat der von rechts kommende Lenker den Vortritt, falls dieser nicht aufgehoben ist.
- Ein bestehendes Vortrittsrecht soll ausgeübt werden, aber man soll es nie erzwingen. Wenn andere unvernünftig und leichtsinnig sind, verzichtet man besser auf sein Recht. Denn was nützt es einem Verunfallten, im Recht gewesen zu sein? Der Schuldige muß zwar bezahlen, aber mit Geld kann man z. B. einen bleibenden körperlichen Schaden nicht ungeschehen machen.

Heimkehr ist sie oft müder als zuvor. Eines Tages klagt sie sogar über Bandscheibenschmerzen im Rücken. Doch das «Autofieber» hat sie gepackt, sie will einfach nicht mehr auf die weiten Reisen verzichten. Fritz und Frieda haben deswegen nun oft Meinungsverschiedenheiten miteinander.

Noch etwas anderes kommt dazu. Sie müssen erfahren, daß Autofahren gar nicht so billig ist. Steuern müssen bezahlt werden, die Versicherungsprämien kosten auch Geld. Hie und da gibt es größere und kleinere Reparaturen. Und den «Most» bekommen sie auch nicht gratis. Kurz: Auf einmal wird bei ihnen das Geld knapp. Die beiden Wochenlöhne reichen kaum mehr aus. Fritz und Frieda haben ihre körperlichen und finanziellen Kräfte nicht richtig eingeschätzt. Sie haben sich nicht nach der Decke gestreckt. Das bedeutet: sie haben mehr haben wollen, als was sie sich leisten konnten. Aber das Auto behalten sie trotzdem. Was würden die Bekannten und Freunde sagen, wenn sie plötzlich keinen eigenen Wagen mehr hätten?

Bearbeitet und gekürzt von Ro.